

Da da, sieh an!

Autor(en): **Renninger, Suzann-Viola**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **83 (2003)**

Heft 8-9

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



F+F Schule für Kunst und Mediendesign Zürich

Da da, sieh an!

Zürich? – Eine Stadt der Banken, idyllisch am See gelegen, von den schneebedeckten Bergen ringsum hallt der Ruf der Alpbörner. Zürich, reich, harmlos, hübsch und etwas langweilig. So oder ähnlich wird diese Stadt ausserhalb der Schweiz öfters eingeschätzt. Und doch ist Zürich, das kaum jemand in einem Atemzug nennen würde mit Grossstädten wie Berlin, Paris oder New York, die den vielfältigsten Kunstrichtungen Zuflucht und Heimat geboten haben, der Ort gewesen, von dem während des Ersten Weltkriegs mit «Dada» eine der inspirierendsten Kunstbewegungen des 20. Jahrhunderts ihren Ausgang nahm.

1916 trafen sich im Zürcher Exil Flüchtlinge, Deserteure und Pazifisten, um alles auf den Kopf und in Frage zu stellen: den Wahnsinn des Krieges, die Selbstzufriedenheit der Bourgeoisie, das Pathos der Vorkriegsavantgarde, die ästhetischen, moralischen und politischen Kategorien der Tradition. Im Restaurant «Meierei» an der Spiegelgasse gründeten sie das «Cabaret Voltaire» und provozierten tanzend und singend, deklamierend, grimassierend und collagierend ihr Publikum mit immer neuen Tabubrüchen, bevor sie mit dem Ende des Krieges nach Paris, Berlin und Köln weiterzogen und Dada sich in der Welt zerstreute.

Dada in Zürich war lebendig, solange das Publikum mit Grenzüberschreitungen und Polemik brüskiert und provoziert werden konnte. Doch irgendwann nützt sich jeder Tabubruch ab, irgendwann wird auch eine Bewegung, die sich durch Abgrenzung, das Dagegen- und das Anderssein definiert, zur Tradition, kanonisiert sich als ein -ismus oder löst sich in eine Reihe anderer -ismen auf. So geschah es auch mit Dada. Im Lexikon findet man es nur noch unter dem Eintrag «Dadaismus», und viele der frühen Dadaisten sind uns lediglich als Surrealisten, Kubisten oder Konstruktivisten im Gedächtnis geblieben.

Vor dem Spott und Hohn der Dadaisten hatte nichts Bestand, sie schufen sich freie Bahn, eine leere Bühne, Platz für die eigene Entfaltung. Ihre Destruktivität war Voraussetzung für ihre Kreativität. Bis heute fasziniert an Dada vor allem die Radikalität des Gegen-Alles-Seins – eine Stilisierung, zu der die Dadaisten auch selber mit beigetragen haben. Die Tabus des frühen 20. Jahrhunderts sind inzwischen überholt. Nachdem nicht zuletzt in den 60er Jahren, durchaus auch mit dadaistischen Methoden, die letzten Autoritäten in Frage gestellt wurden, lässt sich mit Grenzüberschreitung nur noch schwer Aufmerksamkeit erhaschen. So gesehen, ist es zu Beginn des 21. Jahrhunderts langweilig geworden. Ein Revival des historischen Dada scheint nicht möglich, weil eine weitgehend autoritätslose und individualisierte Gesellschaft keinen Schwingboden mehr abgibt, auf dem dieses Dada weiter tanzen könnte.

«Dada ruht nie. – Dada vermehrt sich.»

Dada hat sich vermehrt, das historische Dada ruht.

Suzann-Viola Renninger

AUTORINNEN UND AUTOREN

- Dr. Tobia Bezzola**, Kurator, Zürich
Thilo Bock, Schriftsteller, Berlin
Dr. Daniel Brühlmeier, Politologe, Zürich
Dr. Andrea Esser, Philosophin, München
Prof. Rüdiger Görner, Literaturwissenschaftler, London
Elise Guignard, Kunsthistorikerin, Rombach
Nick Hayek, CEO Swatch Group, Biel
Dr. Klaus Hübner, Publizist, München
Prof. Rudolf Künzli, Anglist, Universität Iowa
Gianni Kuhn, Schriftsteller, Frauenfeld
Prof. Ludger Lütkehaus, Germanist,
Universität Freiburg i. Br.
Prof. Peter von Matt, Literaturwissenschaftler, Zürich
Dr. Rainer Moritz, Verlagsleiter Hoffmann und Campe,
Hamburg
Ulrich Pfister, Publizist, Zürich
Prof. Gerard Radnitzky, Wissenschaftstheoretiker,
Korlängen
Dr. Bernhard Ruetz, Historiker, Zürich
Dr. Johann Ulrich Schlegel, Publizist, Zürich
Urs W. Schöttli, Auslandskorrespondent NZZ, Tokyo
Gunnar Sohn, Wirtschaftsjournalist, Bonn
Dr. Juri Steiner, Kunsthistoriker, Zürich
Stefan Stirnemann, Gymnasiallehrer, St. Gallen
Dr. Ludmila Vachtowa, Kunstkritikerin, Zürich
Dr. Hubert van den Berg, Literaturwissenschaftler,
Universität Groningen